

Scholastic 4/1927

Einwand, Gott sei in seinem Tun ungerecht, einfach niederschlagen, nicht lösen und die Behauptung vom uneingeschränkten Gottesrecht gegenüber dem Geschöpf und dessen Behandlung in keiner Weise zurücknehmen, wenn es auch etwas gemildert erscheine dadurch, daß Gott sein Recht in Langmut und Weisheit ausübe. Wohl gibt Paulus hier nicht eine volle Lösung, aber sie ist jedenfalls angedeutet und in anderm Sinne zu suchen. Sie ist enthalten im zweiten Kapitel des Römerbriefes wie in der ganzen Lehre des Apostels, nach der jeder sein Gericht nach seinem Tun empfängt, einer Lehre, die im dritten Kapitel noch eigens verschärft erscheint und von Paulus als seinem Evangelium wesentlich in Anspruch genommen wird. In all dem zeigen sich die tiefgehenden Unterschiede von der katholischen Lehre.

Barth, Karl, Der Römerbrief. 8.—11. Tausend. Dritter Abdruck der neuen Bearbeitung. 8° (XXIV u. 528 S.) München 1924, Chr. Kaiser. M 10.—; geb. M 12.—

B.s Buch hat einen ganz außerordentlichen Erfolg erlebt. Eine wissenschaftliche Auslegung des Römerbriefes im herkömmlichen Sinne ist das Werk gewiß nicht und will es nicht sein. Die wissenschaftliche Aufmachung: geht ihm vollständig ab, selbst auf eine genaue, sprachliche Erforschung des Wortsinnes und die geschichtliche Durchdringung ist kein Wert gelegt. Da und dort befaßt sich der Erklärer mit solchen Fragen, aber man empfindet diese Abschnitte als Fremdkörper, sie sind auch nicht mit hinreichender Gründlichkeit behandelt. B. ist auf die historisch-kritische Methode nicht gut zu sprechen. Er will vor allem den theologischen Gehalt des gewaltigen Briefes darstellen und die Botschaft des Apostels über Gott und unsere Beziehungen zu unserm Gott nach dem Geist des hl. Paulus künden. Aber er tut es im Gegensatz zu den beiden vorher genannten Auslegungen nicht von der geschichtlichen Betrachtungsweise, sondern von überzeitlichem Gesichtspunkt aus. Den Geist, in dem der Brief und die eigene Darlegung aufgenommen werden soll, zeichnet B. mit folgenden Worten: „Der Römerbrief appelliert weder an einen Autoritätsglauben, noch an ein Vermögen konstruktiven Denkens, noch an einen Sinn für höhere Welten, noch an eine besondere Erlebnisfähigkeit, noch an ein kultiviertes Gewissen, noch an ein religiöses Gefühl, sondern an den ‚sensus communis‘, an das ‚allgemeine Wahrheitsgefühl‘, an die kindliche Einfalt derer, die die Verworfenheit der vermeintlichen ‚Einfachheit‘, deren sich dieses Geschlecht rühmt, durchschaut haben und ihrer satt sind, an die Ehrlichkeit der Heiden, an ihre Willigkeit, sich einer sachlichen Betrachtung der menschlichen Lebenslage nicht ohne weiteres, nicht gänzlich zu entziehen“ (511).

Der Inhalt des Buches ist in den Kapitelüberschriften angedeutet. 1. Kapitel, Eingang: Der Verfasser an die Leser; Persönliches; Die Sache. Die Nacht: Ursache; Wirkung. 2. Kapitel, Menschengerechtigkeit: Der Richter; Das Gericht. 3. Kapitel, Gottesgerechtigkeit: Das Gesetz; Jesus; Allein durch den Glauben. 4. Kapitel: Die Stimme der Geschichte: Glaube ist Wunder; Glaube ist Anfang; Glaube ist Schöpfung; Vom Nutzen der Historie. 5. Kapitel, Der nahende Tag: Der neue Mensch; Die neue Welt. 6. Kapitel, Die Gnade: Die Kraft der Auferstehung; Die Kraft des Gehorsams. 7. Kapitel, Die Freiheit: Die Grenze der Religion; Der Sinn der Religion; Die Wirklichkeit der Religion. 8. Kapitel, Der Geist: Der Geist; Die Wahrheit; Die Liebe. 9. Kapitel, Die Not der Kirche: Solidarität; Der Gott Jakobs; Der Gott Esaus. 10. Kapitel: Die Schuld der Kirche: Die Krisis der Erkenntnis; Das Licht in der Finsternis. 11. Kapitel, Die Hoffnung der Kirche: Die Einheit Gottes; Ein Wort an die draußen; Das Ziel. 12—15. Kapitel, Die große Störung: Das Problem der Ethik; Die Voraussetzung; Positive Möglichkeiten; Negative Möglichkeiten; Die große negative Möglichkeit; Die große positive Möglichkeit; Die Krisis des freien Lebensversuchs. 15.—16. Kapitel: Der Apostel und die Gemeinde.

KBA 2159

29

Die Aufschriften verraten die Gedankenwelt, in der sich die Auslegung bewegt: es geht in der Tat um die größten und heiligsten Fragen. Und niemand wird dem Verfasser den ehrlichen Willen bestreiten, diese Fragen mit dem heiligen Ernst zu behandeln, den sie beanspruchen; niemand wird ihm die Befähigung absprechen, sie in ihrer Tiefe zu erfassen und von der Not unserer Zeit aus zu erörtern. Große Gedanken sind es, die uns der sprachgewandte Verfasser vorlegt, und es lohnt sich, sie durchzudenken. Aber es sind vielfach Gedanken, die der Ausleger in Paulus hineinlegt, Gedankengänge, die dem Apostel fremd sind, Anwendungen, die sich von seiner Denkweise weit entfernen. Schon die Glaubensauffassung ist nicht ganz im Sinn des Römerbriefes; noch weniger ist die Rechtfertigungslehre, die uns B. vorträgt, die des Apostels. Es ist und bleibt wahr, daß wir nach Paulus etwas ganz Neues geworden sind, wenn wir einmal die Gnade empfangen haben, daß das Alte dahin ist, daß wir rein, nicht nur „getröstet“ sind. Die Anwendung auf die Kirche in dem Abschnitt 9, 14—29 „Der Gott Esaus“ mit ihren Ausführungen über die Kirche ist dem Geist und den Aussagen des Apostels durchaus entgegen. So anerkennende Worte der Verfasser bisweilen über die katholische Kirche und ihr Wirken finden kann, ihre Art hat er nicht verstanden. Der Geist der Kirche und ihrer Heiligen, eines Augustinus, Franziskus, Ignatius, einer Theresia ist nichts weniger als der Geist der Schwachen des Römerbriefes (492). Eine Darstellung der Lehrauffassungen B.s ist im Rahmen einer kurzen Besprechung nicht möglich, noch weniger eine Auseinandersetzung mit dieser Lehre. B. bekennt sich in seinem Buche als Suchenden, und die Neubearbeitung zeigt, daß dieses Bekenntnis ernst zu nehmen ist. Vielleicht erschließt die erneute Beschäftigung mit dem Briefe dem Verfasser den Geist des hl. Paulus noch tiefer. Es ist nicht übertriebenes Selbstbewußtsein und Überhebung, was aus dem Buche spricht, sondern Wahrheitsliebe und religiöser Ernst. Daher der tiefe Eindruck, den das Werk allenthalben hervorgerufen hat. Aber es wird reicheren Gewinn ernten, wenn es seinem Verfasser gelingen sollte, den Paulus des Römerbriefes, wie er in Wirklichkeit ist, besser zu verstehen und ihn mehr zu Wort kommen zu lassen. Dann wird das Buch von dem Unausgeglichenen, von dem Paradoxen, das ihm anhaftet, frei werden und den wahren Paulus darstellen. A. Merk S. J.

Feder, Alfred, S. J., Studien zum Schriftstellerkatalog des hl. Hieronymus. gr. 8° (XII u. 208 S.) Freiburg i. Br. 1927, Herder. M 11.—

Vor fast zwei Jahren wurde angekündigt, daß in Verbindung mit unserer Zeitschrift eine Sammlung „Valkenburger Beiträge zur Philosophie und Theologie“ begonnen werden solle und daß die ersten zwei Hefte Studien zu den Schriftstellerkatalogen des hl. Hieronymus und des Gennadius von Marseille von A. Feder bringen würden. Leider hat die immer noch fortdauernde schlechte Wirtschaftslage uns genötigt, bis auf weiteres von diesem Plan Abstand zu nehmen. Um so mehr freuen wir uns, hier das Erscheinen der ersten Studie melden zu können, das durch hochherzige Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, der Görres-Gesellschaft und der Valkenburger Katakombenstiftung ermöglicht wurde.

Doch die Freude mischt sich mit Trauer. Wenige Wochen nach dem Erscheinen dieses stattlichen Buches hat der Tod uns am 5. Juli 1927 unsern eifrigen Mitarbeiter entrissen. Ein schweres Nierenleiden führte in wenigen Wochen einen völligen Kräfteverfall und ein schnelles Ende herbei.

Da eine Herausgabe der Studie über den Gennadius-Katalog finanziell unmöglich war, mußte F. sich entschließen, deren Hauptteile zerstreut an andern Stellen vorzulegen. Mit letzter Kraft arbeitete er daran, einen längeren Exkurs über den Semipelagianismus des Gennadius zu einem